

Neubau der Gesellschaft

Gott hat den Menschen als Einzelpersonlichkeit geschaffen, aber hingeordnet auf das Zusammenleben und -arbeiten mit Seinesgleichen. Individuum und Gesamtheit sind harmonisch nebeneinander gestellt in dem großen Urauftrag aller Zivilisation: „Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde und macht sie euch untertan!“ Die in der Erbsünde begründete Überspitzung der Ichsucht einerseits und die zunehmende Bevölkerungsdichte andererseits, daneben das Anwachsen des Spezialistentums (während der Urmensch doch alle ihm lebensnotwendigen Tätigkeiten selbst ausführte bzw. innerhalb seiner Familie ausführen ließ), dies alles brachte wachsende Schwierigkeiten für den an sich so klaren Urauftrag Gottes unter den Menschen. Es wirkt fast wie eine echte Kampfhandlung wirtschaftlicher Art, wenn uns die Urgeschichte der Bibel von dem Streit zwischen den Knechten Abrahams und Loths um die besten Weideplätze erzählt, den Ersterer in wahrhaft gottgewollter Weise dadurch löste, dass er, obwohl der Ältere zu Loth sagt: „Geh du zur Rechten, so will ich zur Linken bleiben; gehst du zur Linken, so bleibe ich zur Rechten.“

Die kleinste menschliche Gesellschaft, aber zugleich die älteste und wichtigste, ist und bleibt die Familie. Die auch in ihr nicht geringen Spannungsmöglichkeiten um das liebe Ich werden doch weithin durch die zwischen ihren Gliedern natürliche Liebe erleichtert, wenn nicht ganz beseitigt. Aber das Wachstum der Menschheit führte von der Familie zur Sippe, von der Sippe zum Stamm, vom Stamm zum Volk. Gleichzeitig reiste der Mensch auch durch die fortschreitende Entwicklung seiner geistigen Fähigkeiten zu immer besserer Kenntnis der Naturkräfte, zu immer klügerem Gebrauch derselben uns somit zu stets größeren Erfindungen und Entdeckungen heran. Neben dem ersten Stande des Bauerntums formten sich Handwerk und Handel (der ursprünglich natürlich nur Tauschhandel sein konnte), mit der Organisation fester Staatswesen entstand das Beamtentum, mit der Indienststellung von Dampf und Elektrizität wuchs die Industrie empor, neue Formen des Geldwesens verbanden sich damit, das kapitalistische Wirtschaftssystem, zumal in der anonymen Methode der Aktiengesellschaft oder gar der Konzerne und Trusts, drängte dauernd mehr den arbeitenden Einzelmenschen zurück hinter reine Interessenpolitik einzelner weniger wirtschaftlicher Machthaber.

Wohl schlossen sich die verschiedenen Gruppen der Wirtschaft zu Verbänden zusammen, aber diese so neu entstandenen Gemeinschaften sahen sich untereinander nicht, wie die Familie, durch ein natürliches Band der Liebe verbunden, sondern nur durch gemeinsame Interessen, mussten also mit der Zeit bloße Kampfgemeinschaften werden, zumal unter dem harten Zepter des Manchesterliberalismus, dessen Grundgesetz, auch für die Bewertung des Menschen, nur „Angebot und Nachfrage“ hieß, und der so als legitimen Sohn den Marxismus zeugte, den ebenso egoistischen Rückschlag gegen den Egoismus des liberalen Kapitalismus. Da die Wirtschaft mittlerweile längst alle Staatsgrenzen übersprungen

hatte und zur Weltwirtschaft geworden war, so musste dieser „Kampf aller gegen alle“ schließlich dahin kommen, dass z.B. im gleichen Augenblicke, wo in China und Russland Hunderttausende Menschen verhungerten, in Nordamerika Weizen wegen seiner Unverkäuflichkeit als Feuerungsmaterial für Lokomotiven verwendet, in Brasilien tausende Zentner Kaffee aus dem gleichen Grunde ins Meer geworfen wurden. Hier liegt zweifellos eine Bankrotterklärung des modernen menschlichen Gemeinschaftslebens, ein Hohn auf den Urauftrag Gottes: „Macht euch die Erde untertan!“

Aus solchem Gesichtswinkel heraus müssen wir es verstehen, wenn vom Neubau der Gesellschaft geredet wird, wenn ein wirklich berechtigtes „Es muss anders werden!“ die verschiedensten Geisteskräfte aufgerufen hat, Bausteine für diesen notwendigen Neubau zu suchen. Was Papst Leo XIII. schon 1891 mit seiner richtungweisenden Enzyklika „Rerum novarum“ vorausschauend und warnende vorgeschlagen, ja, eingefordert hatte, das war nach dem grauenhaften Erlebnis des Weltkrieges doppelt nötig und brennend geworden, der doch schließlich letzten Endes auch nur von der wirtschaftlichen Disharmonie der Völker und Staaten, von der rein materialistischen Auffassung der Dinge her seinen Ausgang genommen hat. Darum erließ unser jetziger Hl. Vater Papst Pius XI. genau vierzig Jahre nach Leo XIII. am 15. Mai 1931 seine einzigartige Enzyklika „Quadragesimo Anno“ über die Gesellschaftliche Ordnung. Gerechtigkeit und Wahrung des Gemeinwohls nennt er dort als wesentliche Voraussetzungen der von ihm geforderten berufsständischen Gesellschaftsordnung, deren Aufgabenverteilung er treffend zeichnet. „Wie Dasjenige, was der Einzelmensch aus eigener Initiative und mit eigenen Kräften leisten kann, ihm nicht entzogen und der Gesellschaftstätigkeit zugewiesen werden darf, so verstößt es gegen die Gerechtigkeit, das, was die kleineren und untergeordneten Gemeinwesen leisten und zum guten Ende führen können, für die weitere und übergeordnete Gemeinschaft in Anspruch zu nehmen....denn: Ordnung bedeutet, wie der hl. Thomas von Aquin meisterhaft ausführt, Einheit in wohlgegliederter Vielheit.“

Der Papst betont aber auch mit Bezug auf die berufsständischen Körperschaften, dass „die Menschen die volle Freiheit haben, eine Form nach ihrem Gefallen zu wählen, wenn nur der Gerechtigkeit und den Erfordernissen des Gemeinwohls Genüge geschieht.“ In diesem Zusammenhange gewinnen dann jene gegen Schluss der Enzyklika stehenden Sätze ihren überaus bedeutsamen Sinn. „Tiefere und eindringendere Betrachtung zeigt klar, dass der so heiß ersehnten Erneuerung der Gesellschaft eine ganz innerliche Erneuerung im christlichen Geiste vorausgehen muss, den so viele Menschen im wirtschaftlichen Leben verleugnen. Andernfalls werden alle Bemühungen vergeblich sein, und das Gebäude wird statt auf Felsengrund auf flüchtigen Sand gebaut.“

In der Tat: keine noch so straffe staatliche Organisation allein kann diesen Wandel der Gesinnung ersetzen, der, wenn er von Dauer sein und auch die schwersten Versuchungen der natürlichen Ichsucht überwinden können soll, nur vom Religiösen her, von dem in Gott gebundenen Gewissen aus möglich ist. Und hierin liegt auch in dem großen von der Reichsregierung in Angriff genommenen Plan einer neuen berufsständischen Gesellschaftsordnung die große, unentbehrliche Aufgabe der Kirche!

Alles, was sie im Sinne wahrhaft katholischer Aktion an ihren Gläubigen tut, wie sie dieselben auch außerhalb der Kirchenmauern als Glieder des einen mystischen Leibes, dessen Haupt Christus ist, fest zusammenschließt, in alle ihre weltliche Tätigkeit hinein nicht bloß mit ihrem Segen und guten Wünschen, sondern mit klarem Führerwort begleitet, - das kommt der gesamten Volksgemeinschaft zugute und hilft entscheidend mit am wahren Neubau der Gesellschaft.

Die Enzyklika des Papstes betont wiederholt die Schwere der Aufgabe, zu der sie aufruft, erinnert aber auch daran, dass es „Christenart ist, sich dahin zu stellen, wo der Kampf am heftigsten tobt.“. Und am heftigsten tobt er zunächst in jedes Menschen eigener Brust, der Kampf zwischen krasser Selbstsucht auf der einen und Gerechtigkeit und Liebe auf der anderen Seite. Wer hierin bei sich selbst gesiegt hat (der Papst nennt dabei als besonderes wertvolles Mittel die Exerzitien), der ist mitberufen zum hl. Neubau einer besseren, weil gottgebundenen menschlichen Gesellschaft.